

Roberto Meneghini, **Die Kaiserforen Roms**. Aus dem Italienischen von Dagmar Penna Miesel. Zaberns Bildbände zur Archäologie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Verlag Philipp von Zabern), Darmstadt 2015. 112 Seiten mit 133 Farbabbildungen.

Vor zwanzig Jahren wurden nach langer Unterbrechung wieder großflächige Grabungen in den Kaiserfora von Rom aufgenommen. Die beiden federführenden stadtrömischen Soprintendenzen begannen bald, die Öffentlichkeit über Fachkreise hinaus durch breitenwirksame Berichterstattung und Ausstellungsaktivität möglichst orts- und zeitnah am ertragreichen Fortgang der Arbeiten teilhaben zu lassen. Dieser heutzutage sehr notwendigen Lobbyarbeit für die Bewahrung des antiken Erbes der italienischen Hauptstadt ging man bisher allerdings zumeist in der Landessprache nach. Es ist daher zu begrüßen, dass sich nun mit dem langjährigen wissenschaftlichen Leiter dieser Ausgrabungen Roberto Meneghini ein profunder Kenner der stadtrömischen Archäologie die Aufgabe gestellt hat, auch für ein größeres

deutschsprachiges Publikum die Funde und Erkenntnisse zusammenzufassen und auf übersichtliche Weise wissenschaftlich korrekt darzustellen, wie er im Vorwort ankündigt. Für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt hat er eine monographische Publikation vorgelegt, die parallel in der Reihe ›Zaberns Bildbände zur Archäologie‹ als Hardcover und zugleich als Sonderheft der Zeitschrift ›Antike Welt‹ mit Softcover erschienen ist (2015, H. 1).

Der schmale Bildband trägt dem Reihentitel insofern Rechnung, als mehr als die Hälfte des Buches von zumeist mehrfarbigen Fotografien (Fund-, Befund- und Luftaufnahmen), Plänen und Rekonstruktionszeichnungen eingenommen wird. Auf den verbleibenden Textseiten finden sich sechs weitgehend gleich lange Kapitel zu den fünf Kaiserfora und zur Vorgeschichte des Gebietes, auf dem sie in weniger als zwei Jahrhunderten errichtet wurden, sowie ein kürzeres abschließendes Kapitel zur weiteren Geschichte und Nutzung der Bauten vom Mittelalter bis in die Neuzeit. Ein hilfreiches Glossar, eine chronologische Auflistung der römischen Kaiser sowie ein umfangreicher Literaturanhang zu den einzelnen Kapiteln runden das Buch ab; zu ergänzen wären hier noch wenige neuere Studien (E. La Rocca u. a., *Il foro di Nerva. Nuovi dati dagli scavi recenti. Atti della giornata di studi*, 31 marzo 2014. *Scienze Ant.* 21, 3, 2015; L. Abbondanza / E. La Rocca [Hrsg.], *La Casa dei Cavalieri di Rodi. Stratigrafia storica di un monumento*, *Giornate di Studio* 2013. *Bull. Comm. Arch. Roma* 116, 2015, 106–345).

Der Diktator Cäsar und die Kaiser Augustus, Vespasian, Domitian beziehungsweise Nerva und Trajan ließen in der Nachbarschaft zu Forum Romanum und Via Sacra in der zentralen Senke des antiken Stadtgebietes gewaltige, von Säulenhallen wie auch von Tempeln oder Basiliken eingefasste Platzanlagen errichten, die gemeinhin als Kaiserfora bezeichnet werden. Den Neubauten mussten weitflächig ältere Wohnviertel weichen, deren Siedlungsgeschichte sich über die neuen Grabungen im Cäsarforum bis in die späte Bronzezeit zurückverfolgen lässt. Hütten und Häuser, Wege und Straßen zeigen, wie sich hier vom neunten bis zum sechsten vorchristlichen Jahrhundert in der von kleinen Hügeln, Bächen, Sümpfen und Eichenwäldern geprägten Talzone stabile und prosperierende Siedlungsgemeinschaften etablierten. In der Republik entwickelte sich das Gebiet zu einem lebendigen Innenstadtbereich, der im zweiten und ersten vorchristlichen Jahrhundert durch viele Märkte und eine dichte Wohnbebauung geprägt war. Als erster ließ Cäsar westlich des Argiletum ein ganzes Viertel für sein neues Forum räumen. Dies geschah aus zwei Gründen, wie Meneghini darlegt: Zum einen bot das Forum Romanum angesichts der rasant wachsenden Einwohnerzahl nicht mehr ausreichenden Raum für die Rechtspflege in Rom, zum Zweiten wollte Cäsar dem monumentalen Theaterneubau seines Konkurrenten Pompejus auf dem Marsfeld ein mehr als ebenbürtiges Bauprojekt entgegenstellen, das im Herzen der Stadt seinen Herrschaftsanspruch untermauern sollte. Am nördlichen Kopfende des oblongen Platzes wurde in dem Tempel der Venus

Genetrix eine für Cäsars göttliche Abstammung vereinahmte Göttin verehrt und in den flankierenden zweischiffigen Hallen Recht gesprochen. Ein monumentales Tor fehlte, stattdessen kommunizierte das nahezu abgeschlossene Forum nur mittels unauffälliger Eingänge mit der Umgebung. In dieser »geschlossenen Anlage« unterschieden sich die Kaiserfora nach Meinung des Autors deutlich von der klassischen griechischen Agora, die als offener Platz im Zentrum des städtischen Lebens und der Verkehrsströme gestanden habe (S. 22). Näher läge hier jedoch ein Blick auf zeitnahe spätrepublikanische Fora, bei denen parallel zu hellenistischen Agorai gleiche Tendenzen zu räumlicher Abgrenzung und zu formaler Vereinheitlichung durch umlaufende Hallenfronten zu beobachten sind, und auf gleichzeitige Heiligtümer in Griechenland und Italien, bei denen die achsensymmetrische Anordnung Wege und Blicke auf den von Hallen eng umfassten Tempel lenkt.

Im Jahr 44 v. Chr. hatte der Senat noch Cäsar mit der Wiedererrichtung der Curia am Forum Romanum beauftragt, der Neubau war jedoch in erster Linie ein Werk seines Erben Octavian, der das Senatsgebäude unter dem Namen Curia Iulia 29 v. Chr. einweihte: Die neuen Grabungen zeigen, dass er die Hallen des 46 v. Chr. eingeweihten Cäsarforums um zwanzig Meter nach Süden verlängern und auf Höhe der Südmauer der im Westen angeschlossenen Curia enden ließ. Gleichzeitig entstand im Osten das direkt angrenzende Augustusforum, für das ein noch größeres Wohnviertel niedergelegt wurde. Der Autor behandelt auch hier sowohl die Entstehungsgeschichte, den Platz und die Portiken des Forums sowie den zentralen Tempel im Überblick als auch die neuen Grabungsergebnisse und Funde im Detail. Die aus kostbaren Materialien errichtete Anlage sollte mit ihren mannigfaltigen Bildwerken, insbesondere den Statuengalerien all der Männer, die Rom groß gemacht hatten, in den Portiken die historische Notwendigkeit der neuen Herrschaftsordnung unter dem Prinzipats nachdrücklich vor Augen führen. Zugleich sollte hier das politisch-administrative Zentrum des Reiches entstehen, wie der Verfasser betont, der anhand schriftlicher wie archäologischer Quellen eingehend die Rechtspraxis des Praetor urbanus und des Praetor peregrinus in den Portiken und den beiden großen Exedren beleuchtet.

Aus der Beute des jüdischen Krieges errichtete der neue Kaiser Vespasian in den siebziger Jahren ein noch größeres Forum, das der Friedensgöttin Pax gewidmet war. Anders als die anderen Kaiserfora, die dem Autor zufolge mehr oder weniger der Verwaltung oder der Rechtspflege dienten, sollte das in den antiken Quellen zumeist *Templum Pacis* genannte Forum von den Römern als kulturelles Zentrum genutzt werden, das eine Bibliothek und eine Sammlung griechischer Kunstwerke und jüdischer Beuteobjekte beherbergte. Durch neue Bauaufnahmen und kleinflächige Grabungen konnten viele neue Erkenntnisse zur baulichen Gestalt, Entwicklung und Ausstattung der weiträumigen Hallenanlage gewonnen werden. Es fanden sich weitere Fragmente des monumentalen Marmorplanes der Stadt

Rom, der *Forma Urbis Romae*, der in severischer Zeit an einer Innenwand eines Saales neben dem Tempel der Pax angebracht wurde. Die Strukturen, die der Plan im Hof des Forums verzeichnet, erwiesen sich nunmehr als Reihen untereinander verbundener Wasserbecken, die von Essigrosen (*rosae gallicae*) flankiert wurden. Zudem unterstrich der offene Erdboden des Hofes den parkähnlichen Charakter des über einen Hektar großen Innenhofes.

Um sein eigenes Forum neben die Platzanlagen seines Vaters und des Augustus setzen zu können, musste Domitian das Argiletum überbauen. Er ließ den neuen Grabungen zufolge die Nordseite des Forum Pacis zurücksetzen, vielleicht auch an der Rückseite des Augustusforums eine kleine Exedra abreißen und an der Westseite ein großes Bauwerk einebnen, das möglicherweise dem Janus geweiht war. Gleichwohl reichte der Platz nicht für umlaufende Säulenhallen. Lediglich je eine Reihe einzeln verkröpfter Säulen mit vielfüßigem Fries und hoher Attika flankierte den Weg auf beiden Seiten durch den schmalen Hof zum Tempel der Minerva. Eingeweiht wurde das Forum von Domitians Nachfolger Nerva.

Das längste Kapitel ist den umwälzenden Untersuchungen im Trajanforum gewidmet, die in der Öffentlichkeit und in der Forschung bisher die größte Resonanz gefunden haben. Es konnte ein Peristylhof mit Zugang zum Augustusforum aufgedeckt, die Gestalt der südlichen Hoffront ermittelt, der Standort des *Equus Traiani* fixiert und weitere Details des Aufbaues der Basilica Ulpia, der Portiken und der sogenannten Bibliotheken geklärt werden. Auch zur Baugeschichte der Trajanssäule und des zugehörigen Hofes gibt es neue Aufschlüsse. Meneghini führt den Leser abschließend konzise durch das viel umstrittene Terrain der Frage, ob der Tempel des *Divus Traianus* zusammen mit den drei neu entdeckten Auditoria den Forumskomplex nach Norden abschloss oder an einem anderen Ort stand. Die Grabungen zwischen Piazza Venezia und Palazzo Valentini dauern noch an. Weitere Kaiserfora wurden nicht gebaut. Hadrian und die nachfolgenden Kaiser wandten sich anderen repräsentativen Bauaufgaben zu.

Aufschlussreich ist das abschließende Kapitel zur nachantiken Geschichte der Kaiserfora. Die Bauten wurden nicht nur als Steinbrüche, sondern auch für Handel und Gewerbe genutzt. Häuser und Adelshöfe wurden in und über die Fora gebaut, Gemüse- und Obstgärten breiteten sich aus, teilweise versumpfte und verödete das Tal. Mit dem Aufschwung der Stadt im späten Mittelalter und in der Renaissance entwickelte sich das Areal wieder zu einem dicht besiedelten Stadtviertel, wie einst vor dem Bau der Fora, deren neue Häuser die Reste der alten Tempel und Hallen inkorporierten. Im zwanzigsten Jahrhundert erfolgte die Zerstörung dieses sogenannten Alessandrino-Viertels und die erzwungene Umsiedlung seiner Bewohner, um die alten Kaiserfora freizulegen. Als inszenierte Ruinen wurden diese der Legitimierung des neuen autokratischen Herrschaftssystems dienlich, an deren Spitze Benito Mussolini stand. Kaum weniger spannend als diese zu kurzen Ausfüh-

rungen zu einer nicht allzu fernen Vergangenheit sind die knappen Bemerkungen zu den politischen Umwälzungen der siebziger Jahre, die unter dem Eindruck der zunehmenden Zerstörung des historischen Stadtraumes durch Verkehr, Luftverschmutzung und andere Faktoren zu den noch heute andauernden Diskussionen und fortlaufenden Projekten, Grabungen und Baumaßnahmen im antiken Zentrum Roms führten. Mit einem Ausblick auf anvisierte Grabungsprojekte in der Via Alessandrina und der Via in Miranda endet das Buch etwas abrupt. Hier hätte man durchaus noch die laufenden Grabungen an der U-Bahn-Linie C erwähnen können, die auch die Kaiserfora betreffen.

Die Lektüre dieses grundsätzlich verdienstvollen Buches gestaltet sich leider etwas mühsam. Dass man häufig vor- und zurückblättern muss, um die für das jeweilige Textverständnis notwendigen und auch zahlreichen Pläne und Fotos zu finden, ist zum Teil dem komplexen Thema geschuldet, aber ein zentraler großformatiger Gesamtplan am Anfang des Buches, der die sichtbaren, ausgegrabenen, sicher rekonstruierbaren und hypothetischen Mauern, Strukturen und Bauten der Fora farblich differenziert und benannt auf dem Hintergrund des modernen Stadtplanes zeigte, wäre sehr hilfreich gewesen. Stattdessen finden sich zwei aktuelle kleinformatige, weitgehend identische Gesamtpläne ohne solche Differenzierungen abgebildet (S. 24) sowie ein weiterer, älterer Plan von der Größe einer Drittelseite (S. 8). Ferner sehen wir auf einer ganzen Doppelseite (S. 10–11) die stimmungsvolle Nachempfindung einer Beerdigungsszene im früheisenzeitlichen Rom, die aber für das Thema des Buches wenig informativ und relevant ist; die weitaus wichtigere, aus der Vogelperspektive gezeichnete Rekonstruktion der Kaiserfora in der hohen Kaiserzeit ist dagegen auf eine Drittelseite gestaut und lässt Details nur erahnen (S. 21). Andere illustrative, wieder seitenfüllende Zeichnungen wie zum Beispiel diejenige auf Seite 6, die leider nicht, wie genannt, den weitaus interessanteren Stadtplan von Giovanni Battista Nelli von 1748, sondern eine Radierung von Étienne Du Pérac mit einer Ansicht des Nervaforum aus dem sechzehnten Jahrhundert wiedergibt, oder das Bild auf dem Frontispiz werden im Buch dupliziert (S. 88 und 103). Auf der anderen Seite hätte sich das ansprechende Gestaltungskonzept, einzelne Seiten, die nur Bilder enthalten, blau zu unterlegen, noch konsequenter verfolgen lassen.

Mit fortschreitender Lektüre fällt leider die Menge der sachlichen und orthographischen Fehler, Redundanzen, ungelinkten Formulierungen und missverständlichen Beschreibungen und Begriffe störend auf, die wohl vor allem auf die stilistisch und begrifflich nicht ganz sichere Übersetzung zurückzuführen ist. Ein gründlicheres Lektorat wäre hier erforderlich gewesen. Um nur einige Beispiele zu nennen: Alexander war kein Mazedonier, sondern ein Makedone (S. 27), Zeus hieß nicht mit Beinamen Amon, sondern Ammon (S. 37), und die Kolossalstatue im Augustusforum war kein Akrolyth, sondern ein Akrolith (S. 43). Augustus brachte die Feldzeichen des Crassus nicht 20, sondern 19 v. Chr.

nach Rom zurück (S. 48), die Pirusten waren kein kleinasiatischer, sondern ein illyrischer Stamm (S. 77), und im Trajansforum wurden nicht die Insignien gezeigt, sondern die Signa, die Feldzeichen der Truppen (S. 85). Es geht aber auch um Beschreibungen und Begriffe: Eine Portikus ist nicht von Säulen umgeben (S. 87), sondern sie hat Säulen, und die Portikus, »deren Rahmen mit Wassernasen in Löwenform dekoriert war« (S. 86), trug schlichtweg eine Sima mit Löwenkopfspeiern. Bei den noch in situ stehenden »Colonacce« im Nervaforum handelt es sich nicht um ein »vorspringendes Säulenpaar«, auf deren »Kapitellen ein Gebälk ruht, das dem Verlauf der vorspringenden Säulen und der dahinter liegenden Mauer zwischen den Säulen folgt« und »von einer schlanken Attika überragt« wird (S. 74). Vielmehr gehören die beiden korinthischen Säulen zu der einzeln verkröpften Säulenstellung, die mit ihrer hohen Attika die hofseitigen Wände der Forumsmauer säumt. Auch wie die Portiken im Forum Pacis »ein abfallendes Ziegeldach und Dachpfannen aus Lunensischem Marmor« haben konnten (S. 54), ist nur schwer erklärbar; einfacher gesagt, sie trugen marmorgedekte Pultdächer. Und wenn es heißt, man habe den Ankauf der Grundstücke für den Bau des Augustusforums »im Geiste der Prinzipien der erneuerten republikanischen Tradition mit äußerster Zurückhaltung durchgeführt«, denn Octavian habe es »mit der Enteignung dieser Wohnhäuser nicht übertreiben« wollen, »weil es sich dabei auf jedem [sic!] Fall um eine Art Zwang handelte« (S. 33), dann ist diese Aussage weder historisch belegt noch glaubhaft – selbst in demokratischen Rechtsstaaten gibt es genügend Möglichkeiten, unwillige Eigentümer zum Verkauf zu drängen – geschweige denn sprachlich akzeptabel, es sei denn, man verstünde diese Passage als süffisanten Kommentar zu den offiziellen Verlautbarungen des augusteischen Regimes. Ferner sollten bei einer Übersetzung die in der jeweiligen Sprache gebräuchlichen Termini Anwendung finden: Dem italienischen Begriff »Alto Medioevo« für das fünfte bis zehnte Jahrhundert entspricht im Deutschen das Frühmittelalter, nicht das »Hochmittelalter« (S. 99), das erst den folgenden Abschnitt bezeichnet. Das italienische »Basso Medioevo« wiederum entspricht nicht dem »Spätmittelalter«, sondern der entsprechende Zeitraum vom zehnten bis fünfzehnten Jahrhundert wird im Deutschen in die Phasen Hochmittelalter und Spätmittelalter gegliedert. Und schließlich endet weder im Deutschen noch im Italienischen die Spätclassik im fünften Jahrhundert (S. 99).

Dessen ungeachtet hat Roberto Meneghini ein erstes, unbestreitbar wichtiges Überblickswerk zum aktuellen Forschungsstand für einen weiten archäologisch interessierten Leserkreis geschrieben. In dieser Richtung kann man sich nur wünschen, dass die stadtrömischen Archäologen bei konsequenterem Lektorat und Layout weitere Bücher zu ihren nicht minder spannenden Forschungen auf und um den Palatin, im Kolosseumstal oder entlang der neuen U-Bahn-Linie von Rom folgen lassen.